

Ein Porträt mit versteckten Botschaften

Carmen Walker Späh ist von der Zürcher Künstlerin Andrea Muheim gemalt worden

STEFAN HOTZ

Carmen Walker Späh macht sich immer für Frauen stark. Von Anfang an war deshalb für die frühere Präsidentin der FDP-Frauen Schweiz klar, dass eine Künstlerin den Auftrag erhalten sollte, sie zu porträtieren. Seit Jahrzehnten haben alle Präsidentinnen und Präsidenten des Regierungsrats sowie die Zürcher Mitglieder des Bundesrats das Recht, ein Gemälde von sich anfertigen zu lassen.

Tatsächlich sind in der Ahnengalerie im Walcheturm der kantonalen Verwaltung die Männer nicht nur unter den Porträtierten klar in der Überzahl, sondern ebenso unter den ausführenden Malern. Bis anhin stammten lediglich fünf der über fünfzig Gemälde von vier verschiedenen Künstlerinnen.

Andrea Muheim, die nun neu dazu kommt, ist jedoch alles andere als eine Quotenfrau. Sie ist seit Jahrzehnten in der Kunstszene von Zürich etabliert und Dozentin für Malerei. Dass beide, die Regierungsrätin und die Künstlerin, Urner Wurzeln haben, haben sie erst während der Arbeit am Bild bemerkt.

Viermal Modell gestanden

Muheim schuf ein dezentes, weitgehend schwarz-weiss gehaltenes, überzeugendes Porträt von Carmen Walker Späh. Die letztjährige Regierungspräsidentin, deren Amtsjahr Ende April abgelaufen ist, im weissen Blazer mit dunklem Kleid stützt einen Arm entschlossen in die Hüfte. Das Licht fällt von der Seite auf ihr leicht nachdenkliches Gesicht.

Sie habe schon lange auf ein Telefon der Fachstelle Kultur gehofft, sagte Andrea Muheim, die vor Jahren eine Dokumentation über die Ahnengalerie verfasste. Der Auftrag habe sie von Anfang an sehr angesprochen. Nicht nur der gemeinsame Auftritt, auch das Bild selber lässt erahnen, dass die beiden Frauen einen Draht zueinander fanden.

Muheim war es wichtig, Walker Späh nicht einfach im Büro zu besuchen. Viermal war die Regierungspräsidentin in ihrem Atelier im Stadtkreis 4, einer ehemaligen Brauerei, wo ein grosses Fenster das richtige Licht für ihre Werke schafft. Anders als zuerst geplant, habe sie doch noch eine Fotografie zu Hilfe nehmen müssen, sagte Muheim. Sonst hätte die Magistratin zu lange Modell stehen müssen.

Walker Späh ist übrigens ohne weiteres zu erkennen. Das lässt sich nicht



Die Volkswirtschaftsdirektorin Carmen Walker Späh und die Künstlerin Andrea Muheim am Montag vor dem jüngsten Gemälde in der Ahnengalerie im Walcheturm.

von allen Gemälden in der Ahnengalerie behaupten. Verena Diener und Rita Fuhrer erscheinen direkt nebeneinander fast wie Zwillinge, was sie auch politisch nicht waren.

Verzicht auf Requisiten

Auffallend im Vergleich zu den anderen Porträts ist, wie Muheim und Walker Späh völlig auf mehr oder weniger aussagekräftige Accessoires und

Requisiten verzichten. Andere Mitglieder des Regierungsrats sitzen in einem mächtigen Sessel oder an ihrem Schreibtisch. Ursula Gut liess sich mit Löwen am Zürichsee malen, Christian Huber mit einem Kanal samt Schleuse im Hintergrund, was seine Karriere als Schiffsführer nach dem Regierungsamt vorwegnahm.

Welch ein Unterschied auch zu Walker Spähs Vorgänger Mario Fehr. Der Sicherheitsdirektor liess sich durchaus

passend mit allerlei Firlefanz porträtieren, mit Bildern an der Wand, einem Pokal und Spielzeugautos im Gestell hinter ihm, mit einem kleinen Fussball und dem griffbereiten Handy auf dem Pult.

Von der Pandemie überschattet

Wie das Porträt prägten Licht und Schatten auch das Jahr von Carmen Walker Späh als Regierungspräsidentin. Einschneidend war vor allem die Coronapandemie: Mitte März lag es an ihr, auch für den Kanton Zürich die ausserordentliche Lage zu verkünden. Die Volkswirtschaftsdirektorin sagte an der Präsentation am Montag, es sei ihr ausdrücklicher Wunsch gewesen, dass das Gemälde auch drei versteckte Botschaften

Walker Späh ist ohne weiteres zu erkennen. Das lässt sich nicht von allen Gemälden in der Ahnengalerie behaupten.

enthalte. Man muss nahe herantreten, um die fast unsichtbaren Zeichen auf ihrem Kleid zu erkennen.

Da ist eine Rose, für die verlorene Volksabstimmung im Februar über das Verkehrsprojekt zur Rosengartenstrasse in ihrem Wohnquartier Wipkingen. Darunter sieht man die Umrisse des Coronavirus. Auch ihre Initialen CWS befinden sich auf dem Kleid.

Für Walker Späh stehen sie stellvertretend für Co-Working-Space. Bei ihrem Amtsantritt als Regierungspräsidentin regte die Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch an, sie könne sich doch in einer von Frauen betriebenen Bürogemeinschaft an der Bahnhofstrasse einmieten. Carmen Walker Späh nahm die Idee auf, hin und wieder das Pult im eher düsteren Kaspar-Escher-Haus mit einem Arbeitsplatz unter Frauen zu tauschen. Erste Gespräche fanden schon statt. Dann kam die Pandemie, statt Co-Working war plötzlich Home-Office angesagt.